

NACHRICHTEN

BRAND

Explosionen reißen
Nachbarn aus Schlaf

GLAUCHAU – Drei Explosionen in einem Mehrfamilienhaus haben die Nachbarn in Glauchau (Landkreis Zwickau) aus dem Schlaf gerissen. Aus dem Keller kamen am Samstagmorgen Stichflammen und Feuer, wie die Polizei in Zwickau mitteilte. Zwei 77 und 91 Jahre alte Bewohnerinnen wurden unverletzt in Sicherheit, vorsorglich aber ins Krankenhaus gebracht. Es habe ein Feuer im Keller gegeben, die Hitze habe drei dort gelagerte Camping-Gaskartuschen platzen lassen, sagte ein Polizeisprecher. Die Brandursache ist unklar, die Kriminalpolizei ermittelt. Herumfliegende Trümmerstücke beschädigten zwei Autos. (dpa)

HECKENSCHÜTZE

Suche nach Täter
bleibt ohne Erfolg

BISCHOFSWERDA – Ein Heckenschütze schießt seit einer Woche an verschiedenen Orten im Raum Bischofswerda (Landkreis Bautzen) auf vorbeifahrende Autos. Inzwischen sind nach Angaben der Polizei von gestern rund 20 Fälle bestätigt. Verletzt wurde bisher niemand, es entstand nur Sachschaden. Zwischen den Attacken besteht offensichtlich kein Zusammenhang, sagte ein Sprecher erklärte. „Es ist wahllos.“ Die Suche mehrerer Streifen mit Spürhunden am Wochenende nach Spuren des Täters in dem Gebiet, auch nachts mit einem Hubschrauber, blieb ohne Erfolg. (dpa)

GEDENKSTÄTTEN

Kultusminister lehnt
Pflichtbesuche ab

DRESDEN – Sachsens Kultusminister Christian Piwarz (CDU) ist gegen verpflichtende Besuche von Schülern in Gedenkstätten für NS-Opfer. Besuche von Gedenkorten seien generell sehr wichtig, „zur Pflicht sollte man sie aber nicht machen, denn etwas zu verordnen, erzeugt schnell inneren Widerstand“, sagte er. Viel wichtiger sei, dass Schüler dazu im Unterricht motiviert würden. Im Freistaat sind Gedenkstättenbesuche Bestandteil des Geschichtsunterrichts, der Besuch außerschulischer Lernorte wie Gedenkstätten, Museen und Archive wird empfohlen. Baden-Württembergs Kultusministerin Susanne Eisenmann (CDU) hatte in der Vorwoche erklärt, sie sehe gute Gründe für einen Pflichtbesuch in Gedenkstätten in der 8. und 9. Klasse. Bis zum Frühjahr 2019 soll darüber entschieden werden. (dpa)

DRESDEN

Stadtfest zieht über
500.000 Besucher an

DRESDEN – Das 20. Dresdner Stadtfest haben wie im Vorjahr mehr als eine halbe Million Menschen besucht. Die Organisatoren zogen gestern einige Stunden vor Abschluss eine positive Bilanz der Jubiläumsgala von „Canaletto“. Höhepunkte des dreitägigen Spektakels waren das Freiluftkonzert der Dresdner Philharmonie, das Comeback der Kultband Electra sowie die Auftritte von DDR-Rocklady Petra Zieger und Glasperlenspiel. (dpa)

FLUGSICHERUNG

Zwei Drohnen am
Flughafen gesichtet

DRESDEN – Beim An- und Abflug am Dresdner Flughafen haben Piloten 2018 bislang zwei Drohnen gesichtet. Das sind doppelt so viele wie im gesamten Vorjahr, wie die Deutsche Flugsicherung (DFS) mitteilte. Bundesweit sind bis 12. August in diesem Jahr 100 dieser Flugobjekte entdeckt worden, im gesamten Vorjahr waren es 88. Seit Oktober 2017 gelten verschärfte Regeln für den Drohnenflug, über Flughäfen sowie im An- und Abflug-Bereich ist er verboten. Der Airport Leipzig/Halle ist in der Statistik nicht enthalten. (dpa)

Kampf dem „toten Winkel“:
Bremsen Lkw bald von selbst?

Die Kamera und ein Monitor machen sichtbar, was Dietmar Zänker als Lkw-Fahrer sonst unmöglich sehen kann: den sogenannten „toten Winkel“. Zänker ist Bereichsleiter einer Berufsschule. Beim Verkehrssicherheitstag am Sachsenring führte er gestern den Abbiegeassistenten vor. FOTO: ANDREAS KRETSCHER

Moderne Assistenzsysteme gegen den „toten Winkel“ im Führerhaus von Lastwagen wurden beim Sächsischen Verkehrssicherheitstag präsentiert. Fachpolitiker fordern längst eine Nachrüstpflicht.

VON RONNY SCHILDER

OBERLUNGWITZ – Vier Spiegel an der Führerkabine des Lastzugs, und doch verschwindet der Radfahrer im „toten Winkel“. Der Fahrer könne nicht überall gleichzeitig hinsehen, sagt Dietmar Zänker, der den Lastwagen mit Anhänger über die Start- und Zielgerade des Sachsenrings steuert – dort, wo sonst Rennen entschieden werden. Beim 20. Sächsischen Verkehrssicherheitstag demonstriert er, wie moderne Technik dem Lkw-Fahrer hilft, einen Abbiege-Unfall zu verhindern: Fahrrad vorn, zweites Fahrrad rechts im „toten Winkel“, Zänker weicht aus, bremst, steht, nichts passiert. Dank einer Kamera und eines Monitors, die das Blindfeld sichtbar machen.

Bei Zänklers Demonstration saß der sächsische Wirtschafts- und Verkehrsminister Martin Dulig (SPD) neben ihm. Seit Jahren fordern die Länderverkehrsminister, Assistenzsysteme gegen den „toten Winkel“ für Lastwagen gesetzlich vorzuschreiben. Eine Bundesratsinitiative vor zwei Jahren verließ im Sand. Im Juni hat sich die Länderkammer erneut für eine Pflicht zum Einbau von Abbiege- und Notbremsassistenten ausgesprochen. Dulig sagte gestern der „Freien Presse“, dieses Mal erwarte er, dass es gelingt.

Mehr Sicherheit beim Abbiegen wäre dringend geboten. Die Unfallforscher der Versicherungen (UDV) registrieren jährlich mehr als 3000 Kollisionen zwischen Lkw und Radfahrern. Etwa ein Drittel der im Verkehr getöteten Radfahrer (rund 70) kommen bei Abbiegeunfällen ums Leben. Zwei Drittel der Radfahrer, die 2015 mit rechts abbiegenden, schweren Lkws kollidierten, waren Frauen, 40 Prozent Senioren über 65 Jahre. In einer UDV-Studie heißt es, die Radfahrer waren meist mit einer Geschwindigkeit unterwegs, mit der sie bei frühzeitiger Reaktion noch hätten stoppen können.

Jürgen Bönninger hält es freilich schon für verfehlt, dass die Straßenverkehrsordnung es Radfahrern an

Kreuzungen erlaubt, bei roter Ampel neben einem Lkw bis in den „toten Winkel“ vorzufahren. Bönninger ist Geschäftsführer der Dresdner FSD Fahrzeugsystemdaten GmbH, die als Zentrale Stelle nach dem Straßenverkehrsgesetz im gesetzlichen Auftrag Vorgaben und Prüfverfahren für die Hauptuntersuchung entwickelt. Wirtschaftsminister Dulig sagte der „Freien Presse“, die Politik hätte lange auf eine freiwillige Lösung seitens der Güterverkehrswirtschaft gesetzt. „Wir wissen, der Lkw-Verkehr nimmt zu, der Radverkehr nimmt zu. Und es gibt technische Lösungen für das Problem.“

In der Führerkabine von Dietmar Zänker, der als Bereichsleiter im Berufsbildungszentrum Nordhausen Kraftfahrer ausbildet, bündelt ein Monitor auf der Beifahrerseite alle Informationen aus dem Lkw-typischen „Spiegelkabinett“: Auch Objekte, die von den vier Außenspiegeln nicht erfasst werden, weil sie etwa im Schattenschein der Kabinensäule stehen, sind am Monitor zu sehen. Das kameragestützte System (es gibt auch Radartechnik) habe etwa 1500 Euro gekostet, sagt Zänker. Jens Grohmann von der FSD geht davon aus, dass solche Assistenten bei massenhaftem Einbau erheblich billiger zu haben wären.

Bis allerdings eine kommende gesetzliche Verpflichtung greife, gehen mindestens zehn Jahre ins Land, glaubt Grohmann. „Notbremsassistenten sind ohnehin nur für Neufahrzeuge denkbar. Kein nachgerüstetes Assistenzsystem greift in die Bremsanlage ein. Abbiegeassistenten vorzuschreiben, das wäre Sache der EU, und das dauert. Außerdem wird es Übergangsfristen geben.“

Eine Schrittmacherrolle könnten die Berufsgenossenschaften spielen, sagt der FSD-Experte. „Die BG Köln hat sich bei uns ein Testsystem für die Kölner Müllfahrzeuge und Straßenkehrmaschinen geordert.“ Mercedes Benz lieferte nach Presseberichten 2017 jeden vierten Lkw in Deutschland mit Abbiegeassistenten aus. Für die Flotte der Lebensmittellieferanten Edeka Südbayern wurde laut „Spiegel Online“ eigens ein System entwickelt. Die Unfallforscher der Versicherer werten Kamera-Monitor-Systeme wie Zänklers als Übergangslösung bis zur Serienreife von bremsfähigen Abbiegeassistenten, berichtete im Juni die „Welt“.

Martin Dulig glaubt, dass eine Gruppe ganz besonderes Interesse an den Assistenten habe – die Lkw-Fahrer. „Dass ein Kind neben dem Laster steht, und man sieht es nicht, das ist zutiefst erschreckend!“

„Ikarus“: Ein Fluchtflugzeug im Klosterhof

Als die DDR ihm die Selbstständigkeit verweigert, bringt das Westradio Michael Schlosser auf eine Idee. Er baut sich ein Flugzeug. Der Leidenschaft frönt er bis heute.

VON SIMONA BLOCK

MEIßEN – „Fliescht das?“, wird der Rentner, der neben einem in der Sonne glänzenden Flugzeug steht, auf Sächsisch gefragt. „Ja, nur wenn man flüchten will“, antwortet Michael Schlosser im Klosterhof von St. Afra in Meißen. Und schon ist der 74-jährige gedanklich wieder in seiner Vergangenheit, die die Staatssicherheit unter dem Decknamen „Ikarus“ ablegte. Der gelernte Kraftfahrzeugmeister baute sich 1983 heimlich ein Flugzeug, um in den Westen zu kommen. Schlosser aber wird verraten, verurteilt und ein hal-

bes Jahr später von der Bundesrepublik freigekauft. Seit 2004 lebt der gebürtige Thüringer wieder in Sachsen – und baut seine verschollene „Maschine in die Freiheit“ immer wieder nach. Mittlerweile gibt es drei Kopien, die er trotz „Ikarus“ nennt. Zwei davon befinden sich in Museen, mit dem dritten tourt er als Zeitzeuge durchs Land.

„Der Auslöser war Radiowerbung“, erzählt er. Im Urlaub im tschechischen Doksy hörte er, „dass der Springer-Verlag demjenigen eine Million D-Mark zahlt, der mit einem Hubschrauber auf dem Springer-Hochhaus landet“. Zuerst glaubte er an einen Scherz und fragte per Telefon aus Tschechien nach.

„Ich bin nach Hause gefahren und habe angefangen zu bauen.“ Statt eines Hubschraubers, für den er Helfer und damit Mitwisser gebraucht hätte, wird es ein Leichtbauflieger aus dünnem Vierkantstahlprofil mit modifiziertem Trabant-Motor. Dabei helfen seine Erfahrungen aus der Armeezeit bei den Luftstreitkräften, ein altes Segelflug-Buch



Michael Schlosser mit einem seiner Flugzeuge. FOTO: SEBASTIAN KAHNERT/DPA

und Fotos kleiner Flugzeuge mit Menschen zum Größenvergleich. Nach zwei Jahren heimlicher Werkelei im Dresdner Kleintierstall macht Schlosser, damals Fuhrparkleiter beim DDR-Fernsehen, Mitte August 1983 eine Flugprobe mit seinem 5,20 Meter langen Vogel – auf einem Truppenübungsplatz. Dem russischen Offizier sagt er, dass er das Flugzeug für Filmaufnahmen testen muss. „Viel später erst habe

ich erfahren, dass mich schon seit Juli zwei Stasi-Spitzel im Visier hatten.“ Ein Kollege hatte ihn verraten. Ende Oktober holt die Stasi ihn ab. Nach fünf Monaten U-Haft wird er im März 1984 zu vier Jahren Gefängnis verurteilt. Ein halbes Jahr ist er hinter Gittern, danach kommt er in Abschiebehaft. „Am 5. Dezember 1984 bin ich dann in den Bus gen Westen gestiegen.“ Schlosser kann sich nun beruflich selbstständig ma-

Neue
Gehaltsstufe
für ältere
Lehrer?

Lehrkräfte über 42 sollen laut CDU-Vorschlag künftig mehr verdienen

VON KAI KOLLENBERG

DRESDEN – Für rund 25.000 angestellte Lehrer, die älter als 42 Jahre sind, könnte künftig eine neue Gehaltsklasse in Sachsen eingeführt werden. Diesen Vorschlag haben Finanzminister Matthias Haß und Kultusminister Christian Piwarz (beide CDU) nach Informationen der „Freien Presse“ dem Koalitionspartner SPD unterbreitet. Damit sollen diejenigen Lehrer, die ab Januar aus Altersgründen nicht verbeamtet werden können, finanziell besser gestellt werden. Sie würden demnach durch die Höherstufung knapp 210 Euro brutto im Monat mehr verdienen. Die „Bild“ hatte zuvor von 240 Euro berichtet. Insgesamt würden durch die neue Gehaltsstufe rund 30 Millionen Euro pro Jahr ausgegeben.

Seit Monaten gibt es Unmut von Seiten der älteren Lehrer wegen des angekündigten Lehrerpakets. Sie fühlen sich ungerecht behandelt und fordern eine adäquate Bezahlung im Vergleich zu den jüngeren Kollegen. Sachsen wird nur Lehrer, die jünger als 42 Jahre alt sind, verbeamtet. Ministerpräsident Michael Kretschmer (CDU) hatte deswegen erst in der vergangenen Woche Nachbesserungen am Lehrerpaket in Aussicht gestellt.

Unabhängig vom aktuellen Vorschlag waren im Lehrerpaket auch bisher Vereinbarungen für angestellte Lehrer getroffen worden. Unter anderem sind Beförderungstellen und Leistungsprämien vorgesehen. Gegen eine ursprünglich gedachte Zulage hat die Tarifgemeinschaft deutscher Länder aber Einspruch eingelegt.

Die neue Gehaltsstufe, die nun ins Auge gefasst wird, soll ein Ersatz für die gescheiterte Zulage sein. Das Finanz- und das Kultusministerium sind überzeugt, dass die Tarifgemeinschaft deutscher Länder die Pläne nicht absegnen muss.

Unklar ist, ob die SPD dem jüngsten Vorschlag zustimmt. Die Koalition hat bislang keinen Konsens über eine neue Gehaltsstufe erzielen können. Für die Sozialdemokraten sind dem Vernehmen nach noch einige Fragen offen. Die Zeit drängt allerdings: Das Gesetz, mit dem das Lehrerpaket auf den Weg gebracht wird, soll eigentlich am Dienstag im Kabinett behandelt werden. So will man die Fristen einhalten, um mit der Verbeamtung im Januar beginnen zu können.

chen, was ihm die DDR verwehrte. In Alzey (Rheinland-Pfalz) baut er sich eine neue Existenz auf, seine Kinder und die Ex-Ehefrau holt er drei Jahre später nach. 2003 geht er nach Dresden zurück, dann in sein Haus in Liebstadt (Sächsische Schweiz). Für einen Film baut er 2007 zum ersten Mal sein Fluchtflugzeug nach – mit der Außenhaut aus Aluminium statt Polyester. Seitdem erzählt Schlosser die Story seines Lebens oft. „Meine Geschichte ist greifbar, nichts erfunden oder dazu gedichtet.“ Er ist auch ehrenamtlich für das Zeitzeugenbüro der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur tätig. Dort hat ihn Julia Gerlach von der Evangelischen Akademie Meißen gefunden, und im Zuge der Schau „Voll der Osten. Leben in der DDR“ (bis 14. September) zum Klosterhof eingeladen. Sein Abenteuer hat Schlosser übrigens nie bereut, und frönt seiner Leidenschaft für den Flugzeugbau. Nur abheben darf er noch immer nicht: kein Flugschein und die Maschinen sind nicht registriert. (dpa)